

# Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL J. PETER, President.  
1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Preis des Tagesblattes: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblattes: Bei freier Vorauszahlung, per Jahr \$15.00.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Mittwoch, den 25. Juli 1917.

## Die panirische Konferenz.

Seit die von der englischen Regierung einberufene irische Konferenz zusammenbrach, um gemäß der Enderfungsordnung sich auf ein Scheitern der Selbstverwaltung für Irland zu einigen. Soweit Verhörungen irischer und irisch-amerikanischer Zeitungen in ihrer Weisheit erkennen lassen, sind die Ausschüsse, daß die Konferenz das ihr gesteckte Ziel erreichen wird, recht dürftig. Daran ist zum Teil die englische Regierung selber schuld, zum Teil tragen dafür die eigenartigen Verhältnisse die Verantwortung, deren Widersprüche zu reinen und deren Uebereinstimmungen in eine alle Teile befriedigende Formel zu fassen, eine herculeische Arbeit ist.

Das Haupthindernis für ein gedeihliches Zusammenarbeiten der Mitglieder der Konferenz oder Konvention dürfte ihre Zusammenkunft sein, da diese in viel höherem Grade die Wünsche, Ansichten und Tätigkeit der englischen Regierung zum Ausdruck bringt als die eigentliche Meinung und Stimmung der großen Masse des irischen Volkes. Es steht infolgedessen zu erwarten, daß die Anhänger der Sinn Fein-Bewegung, deren Stärke in fortwährendem Zunehmen begriffen ist, die Konferenz entweder gänzlich beschiden oder in nur geringer Maße an ihr teilnehmen, jedenfalls aber ihre Beschlüsse als dem Willen und Wünsche der Volksmehrheit nicht Rechnung tragend beschreiben werden. Und mit einer solchen grundsätzlichen Stellungnahme der Sinn Feiner wäre natürlich von vornherein jeder Vermittlung der Konferenz, eine allen Parteien genehme Selbstverwaltung Irlands in die Wege zu leiten, das Todesurteil geschrieben.

Nach der wenigen Jahren wäre durch Bewilligung weitgehenden Selbstverwaltungsrechts für Irland seitens der englischen Regierung das ganze irische Problem erledigt oder doch seiner englischen Erledigung so nahe gebracht worden, daß man die schließliche verbindliche Beilegung einzelner noch verbleibender Meinungsverschiedenheiten getroffen hätte dem Einflusse der allwissenden, allverwirkelnden Zeit überlassen könnte. Heute scheint es jedoch, wenn man den letzten drei Ergänzungswahlen für das Parlament, die drei Siege der Sinn Feiner waren, irgend welche Bedeutung beimessen will, dazu zu spät zu sein. Denn nicht mehr Selbstverwaltung, sondern vollständige Unabhängigkeit Irlands ist jetzt das Selbstbestimmungsrecht der irischen Nation, die augenblicklich die Mehrheitsstimme der Bevölkerung der grünen Insel vertritt.

Wollte man die Verhandlungen der panirischen Konferenz der englischen Regierung einen Vorschub, diese gefährliche Schlippe sicher zu umschiffen, obgleich dies mehr von der Konferenz zu erwarten mag. Wahrscheinlich aber wird die Konferenz nur zur Folge haben, die Meinungsverschiedenheiten in ein besseres Licht zu setzen und die Kluft zwischen den irischen Parteien untereinander, sowie zwischen ihnen und der Londoner Regierung zu erweitern und auf friedlichem Wege unüberbrückbar zu machen.

## Immer wieder die Deutsch-Amerikaner.

Die „Chicago Tribune“ heult, flennt, tobt, droht. Sie beschwört die Amerikaner, deutscher Junge, sich darauf zu besinnen, daß sie Amerikaner, keine Deutschen mehr sind. Sie weiß nicht, ob die deutschen Amerikaner auch wirklich Amerikaner oder nur amerikanische Deutsche sind, will es aber gütig ermahnen, wenn wir es nur nicht nur betonen, sondern auch danach handeln. Dann müssen wir aber Alles, was die Deutschen drücken tun, rückwärts verdammen. Halbe Loyalität und halbe Nationalität darf nicht geduldet werden. Die J. W. W. zum Beispiel dürfen nicht zu Gewalttätigkeiten aufgehetzt werden, wobei sie natürlich annehmen, daß Deutsche, speziell Deutsch-Amerikaner, J. W. W. zu Gewalttätigkeiten aufgehetzt haben.

In Nebraska, sagt sie uns, haben hervorragende Vertreter der führenden Kirche eine auffallende Vorliebe für die Sache der Feinde Amerikas an den Tag gelegt. In „prodeutschen“ Gemeinden haben Geschäftsleute eine beunruhigende Feindseligkeit gegen das rote Kreuz und die „Liberty Bonds“ zur Schau getragen, manche sogar bedroht, sich geschäftlich an den Leuten zu rächen, die das rote Kreuz und den Liberty Bond unterstützen. In Chicago seit Gottlob wenig davon zu bemerken, es sei denn bei den „deutschsprachigen Zeitungen“, man dürfe hier sogar das Deutschland als inoffiziell lokal bezeichnen, habe doch eine deutsch-amerikanische Partei im Vergleiche zu ihren Wählern die meisten Liberty Bonds gezeichnet. Man könne also den hiesigen Deutschen, d. h. Amerikanern deutscher Abkunft und Herkunft in puncto puncti nichts vorwerfen, höchstens das, daß sie ihre Nationalität nicht mit dem gebührenden Nachdruck betonen, sie laut in die Welt hinaus schreien und die fürdige Haltung der „deutschsprachigen Presse“ nicht laut genug verdammen. „Das werde sich mit der Zeit ändern“, rufen sie in dem Maße, wie in Amerika das Kriegsgeschrei wachse, werde auch die Abneigung wachsen, die man gegen jeden empfinde, der sich nicht in patriotischer Weise von diesem Geschehen lasse, wie, wo.

Patriotismus ist nicht etwas, das irgend jemand direkt oder kommandiert, sondern etwas, das aus dem Innern, aus der inneren Überzeugung erwächst, das, ohne das Nachwort eines anderen, dem inneren Gefühl entspricht; das nicht gemacht ist. Eine Zeitung kann keinen Patriotismus erzeugen; der Patriotismus muß ein ganz natürliches Gemüthssein sein, dem das Gefühl entspringt. Die „Tribune“ ist so wenig der Hüter des Patriotismus, wie irgendein beliebiger Beamter, der noch patriotischer sein will als sein Vorgesetzter, der dessen Lied singt, dessen Vort er ist. Die deutschen Amerikaner sind Patrioten aus eigener Überzeugung. Diese Überzeugung muß manchmal Wägen einschlagen, die dem Unpatriotismus, oder dem Patriotismus dessen Gefühl von eigener Vorliebe, von Vorurteilen diktiert werden, frads zuwiderlaufen, aber es sind Gefühle, die vom Rechtsbewußtsein diktiert werden, die keinem äußeren Zwang unterliegen, und deshalb natürlich sind, als die durch Umstände erzeugten oder durch geschäftliche oder persönliche Vorliebe herbeigeführt. Man gehe nach diesen sogenannten „prodeutschen Gemeinwesen“, und man wird dort bessere Patrioten finden, als in den Großstädten, die von „des Gedankens Wägen angefüllt“ sind, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Glauben, ihren Gefühlen Zwang antun. Wenn es aber darauf ankommt, die amerikanische Freiheit gegen Angriffe von außen zu verteidigen, dann wird man finden, daß der wahre Hort der Freiheit in den Reihen zu finden ist, die des Wohl des Landes, dem sie angehören, am liebsten die ganze Vergangenheit des Deutschthums in Amerika. — Chicago Wochenblatt.

## Amerikanisches Geld in Ausland.

Während die von unserer Regierung an England, Frankreich und Italien geliehenen Summen nur der Befriedigung augenblicklicher Bedürfnisse dienen, scheinen die Darlehen an Ausland verufen zu sein, für die zukünftigen ökonomischen Bedürfnisse beider Länder bahnbrechend zu wirken. Diesen Punkt hebt der „New Yorker Herald“ in dem nachfolgenden Artikel sehr richtig hervor:

Die Kredit, welche die Bundesregierung der russischen Regierung hinsichtlich zur Verfügung gestellt hat oder zur Verfügung stellen wird, werden sich wahrscheinlich als lohnende Kapitalanlage erweisen. Denn die Vereinigten Staaten sind auf dem besten Wege, von Ausland eingehende Konzeptionen in der einen oder anderen Form zu erhalten und den amerikanischen Kapital

## eine Fundgrube reicher Gewinne zu erschließen.

Wie aus den letzten Meldungen aus Petrograd hervorgeht, hat die Bergwerks-Kommission des Generalministeriums sich dazu entschlossen, der provisorischen Regierung ein Projekt zu empfehlen, das auf eine Uebertragung dieser Minen und großer Erbstücke des Reiches an amerikanische Kapitalisten hinausläuft. Nach während der Anwesenheit der Roub-Kommission sollen die erforderlichen Abmachungen getroffen werden. Mehrere flüchtige Distrikte und der russische Besitzteil für die Insel Sachalin mit ihren Petroleum- und Kohlenlagern sind als Ausleihungsgebiete der Amerikaner in Aussicht genommen worden. Auf der erwähnten Insel sind auch die japanische Regierung, die den Russen liegt, wie gesagt wird, an einer Veräußerung des japanischen Einflusses durch

# Der kommende Krieg!

Von Francois Delais.  
Publiziert in Paris im Mai 1911.

(Fortsetzung.)

## Die Handelskriege.

Früher waren die Nationen Völker von Ackerbauern und ihre Väter verfolgten infolgedessen eine darauf bezügliche Politik. Ihr Ziel war die Ausdehnung ihres Territoriums und die Felder der Nachbarn zu annektieren. Dies ist der Grund weshalb ihre Streitigkeiten Grenzstreitigkeiten waren, und ihre Kriege auf Annexion und Eroberung ausgingen. Der siegreiche Napoleon ergriff von Belgien West- und der Eroberer „Wismar“ annektierte Elb-Verbindungen usw.

Aber heute hat sich dies alles geändert. Die arischen europäischen Nationen werden von Geschäftleuten geleitet — Bankiers, Fabrikanten, Exporteure. Das Ziel dieser Leute ist, überall Märkte für ihre Schiffe, ihre Rohstoffe, ihre Waren zu suchen. Und wenn zufällig zwei rivalisierende Gruppen über die Ausbeutung neuer Länder nicht übereinkommen können, nehmen sie an den Waffen ihre Zuflucht. So haben wir in 1895 die Japaner mit den Chinesen über die Ausbeutung Koreas Krieg führen, 1898 die Amerikaner mit den Spaniern über die Ausbeutung Kubas. Im Jahre 1899 kämpfte England mit den Russen um den Besitz der Mienen in Transbaikalien, in 1900 fiel ganz Europa in Beijing ein, um China seine Eisenbahnen aufzugeben und schließlich in 1904 schlochten sich die Russen und Japaner achtzehn Monate hindurch gegenseitig ab, um auszufinden, wer das Recht haben sollte, die Mandschurei auszubilden.

Fünf Kriege in zehn Jahren! Der Triumph des Pazifismus! Keiner dieser Kriege resultierte in Eroberungen. — Die Mandschurei wird stets ein Teil des russischen Reiches bilden; China hat seinen Reichthümern, Südafrika ist eine autonome politische Einheit, und Kuba ist eine unabhängige Republik. Aber ihre Bahnen, ihre Eisenbahnen, ihre Eisenbahnen sind sämtlich die Werke der Sieger.

Unser großen modernen Finanz-Oligarchen suchen nicht nach Unterthanen, sondern nach Kunden. Sie lassen sich nicht in „patriotische“ Kriege nach der alten Façon ein. Die Geschäftsleute jüden Konkurrenz.

## Die englische Industrie gegen die deutsche.

Jetzt aber bereitet sich ein Kampf vor, gegen den die industrielle Schicht der russisch-japanischen Kriege das reinste Sündenbild ist. Auf allen Hauptpunkten des Globus streiten die englischen Kapitalisten mit den deutschen Kapitalisten, und man kann keine Ausweg als Krieg sehen, vorausgesetzt, daß die arbeitenden Klassen beider Länder sich nicht scheiden.

Während des ganzen 19. Jahrhunderts war England die unbestrittenen Königin der industriellen Welt. Man sagte von England: „Es ist ein Stück Eisen auf einem Holzbohlen.“ Es hatte einen überflüssigen Vorrat von Mineralien zur Verfügung zur Verfügung und die nötigen Rohlen, um sie zu schreiben. Es konnte deshalb, viel besser als alle anderen Nationen, eine unergiebliche Industrie entwickeln. Und die Gefahr, die es umgibt, gefährdete es um, eine Flotte zu bauen, die ihres Gleichen nicht hat.

Und deshalb haben während des Jahrhunderts die Spinner und Webler von Manchester und die Stahlmühlen von Birmingham ihre Zuckerrüben, Baumwollwaren, Eisenwaren, Eisenbahnen und Lokomotiven auf der ganzen Erde abgesetzt, und ohne große Anstrengungen riesige Profite eingeholt.

Nur Frankreich, aber bereits weit im Hinterland, bot eine schwache Konkurrenz; und es ist dieser Grund,

## amerikanischen Einflusses.

Als Bedingung für diese russisch-amerikanischen Pläne wird von Petrograd verlangt, daß die Amerikaner in ihren Unternehmungen auf russischem Boden russische Arbeiter und, soweit als möglich, russische Sachverständige verwenden.

Wenn man zu diesen Projekten hinzutritt, daß das ganze russische Reich, zumeist seiner besseren Zinsausbeutung und Ausnutzung bis zu einem gewissen Grade unter amerikanische Kontrolle gestellt werden soll, so kann man sich einen Begriff machen, ein wie reiches und ergiebiges Anlagefeld der amerikanischen Dollar in dem angesprochenen Russenreich zu finden hofft.

Die ganze Struktur Ihrer Augen verlangt, daß dieselben die rechte Pflegete erhalten. Wenden Sie Dr. Deland, Fremont, Neb.

auf den hin unsere Kapitalisten früher dem Volke das gegenüber dem „perfiden Albion“ gepredigt haben. Schließlich, im Jahre 1898, zur Zeit des Kubaha Vorfalls, hat Frankreich, d. h. die Oligarchen, die Frankreich regiert, ihren Anspruch, eine große Weltmacht zu sein, aufgegeben. Und England glaubte die unbeanstandete Beherrscherin des Weltbühnels zu sein.

Aber jetzt erhob sich ein unerwarteter Rivale. Bis zum Jahre 1870 betrieb Deutschland fast ausschließlich Landwirtschaft; allein sein Boden war arm und alljährlich wanderten 300,000 Deutsche nach Amerika aus und suchten einen fruchtbareren Boden, der sie ernähren konnte.

Nach dem Kriege hat sich dies alles geändert. Wismar, den unsere Chausseebau so umarmten, als ob er stets seine Uhlern auf sein Lager wollte, hatte nur eine Politik — sein Volk zu einer großen industriellen Nation wie Großbritannien zu machen.

Ganz vom Kleinen aus entwickelte sich an den Ufern des Rheins, in Westfalen, in Sachsen, in Schlesien große Eisen- und Stahlwerke; Millionen von Spinneln drehten sich in den Baumwollmüllern, Wollmüllern, chemische Industrien und große Schiffbauwerke sprangen wie durch einen Hammer hervor. Die Eisenbahnen aller kleiner Staaten wurden unter eine Zentralkontrolle gestellt; die Regierung baggerte und kanalisiert die Flüsse und Ströme; die vorzüglich angelegten Straßen wurden vorzüglich ausgestattet, die stets größer und zahlreicher wurde, trug die Flage und die Waren des Reiches nach allen Ecken der Erde.

Dann gingen die Engländer an, unruhig zu werden. Zuerst hatten sie für die Anstrengungen der schmerzlichen Deutschen ihre Industrie nachzugeben, nur ein höfliches Anfeuern. Sie behaupteten und glaubten, daß die Deutschen nichts anderes als minderwertige Ware fabrizierten.

Aber diese Ware, dieser „Kant“ hat sie überwinden. Um sich dagegen zu schützen, haben sie ein Gesetz angenommen, wonach alle Waren deutscher Fabrikate mit der Handelsmarke „Made in Germany“ versehen sein mußten. Sie dachten auf diese Weise ihre Konkurrenten in Verfall zu bringen.

Daß wie groß war ihr Erstaunen als sie merkten, daß ein großer Teil der besten Produkte der englischen Industrie angehen wurden, direkt aus Westfalen, Sachsen und Schlesien kamen. Nun wurde es ihnen klar, daß der Kunde deutsche Fabrikate bessere und billigere Waren fabrizierte als der englische.

Anstatt sie in Verfall zu bringen, hatten sie für ihn eine sehr wirksame Bekanntheit gemacht. Die hat eine riesige Aufregung verursacht unter den leitenden Gekleren der Kapitalisten von Glasgow, Birmingham und Manchester.

Zu gleicher Zeit fandte die englischen Konsuls, die den internationalen Handel beobachteten, aus allen Ecken der Welt beunruhigende Berichte nach London.

„Von überall her berichteten sie über die Anwesenheit der deutschen Handelsreisenden, Ingenieure und Unternehmer, die alle Westellungen, alle Konzeptionen und Anleihen erhielten.“

Ein Konsul in Orient schrieb seiner Regierung: „Früher wurden es hier gebräutete Produkte in England eingeführt. Heute schreibe ich ihnen auf einen Tisch, der in Deutschland hergestellt wurde, mit einem deutschen Feder und auf einem deutschen Papier. Und wird nichts Englisches mehr hier sein, als ich selbst.“

Auf allen Seiten hörte der Fortschritt des englischen Handels ab, während der deutsche Handel mit beunruhigender Schnelligkeit zunahm. (Fortsetzung folgt.)

## Briefkasten.

J. D. Beatrice. — Ihren Brief bezüglich der Entscheidung des Bundesrichters Brandeis in dem Falle der Anarchin Emma Goldman erhalten. In dem Zeitungsbericht war ein Fehler. Es hieß in der Meldung, der Richter hätte das Konstitutionsgesetz für ungültig erklärt. Das ist nicht der Fall. Der Richter hat das Goldmann einen neuen Prozess gewährt auf eine Reihe von Gründen hin, die ihre Abwesenheit dem Richter unterbreiteten. Unter diesen Gründen befand sich auch die Behauptung der Verteidiger der Goldmann, daß das Konstitutionsgesetz ungültig sei. Der Richter hat jedoch diesen Punkt nicht berührt. Er ist in den letzten Verhandlungen des Goldmann Falles berührt worden, muß die Zukunft lehren.

Verst. Euch bei Einkäufen an die „Tribune“.

## Polnische Probleme.

Die Entwicklung der Zukunftspläne für Rußland - Polen.

In einer Korrespondenz der „Neuen Züricher Zeitung“ über das Zukunfts - Problem Rußlands - Polens heißt es u. a.:

In den Vordergrund des Interesses ist wieder die große Schiedsfrage getreten: Was soll künftig aus Rußland-Polen werden? Ihre Lösung beschäfftigt nicht die Polen und ihre Nachbarn allein, sondern wegen der geographischen Lage und geschichtlichen Bedeutung des Problems so gut wie alle Kriegführenden und Neutralen. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben gemeinsam die Antwort durch Anknüpfung eines selbständigen Königreichs Polen am 5. November 1916 gegeben. Zur Verwirklichung des Gedankens, der den nationalen Hoffnungen Polens Erfüllung verheißt, mußten jedoch erst die staatlichen Grundlagen geschaffen werden; auch konnte, solange das Land Kriegesgebiet war, an die Durchführung in vollem Umfang nicht gedacht werden. Gewissermaßen als Urtzelle des künftigen polnischen Staatswesens wurde zunächst der polnische Staatrat ins Leben gerufen, mit beratenden Befugnissen bei der Gesetzgebung ausgestattet, mit der Mitwirkung bei der Schaffung staatlicher Einrichtungen betraut und nach Möglichkeit bei Ausübung der Verwaltung herangezogen. Die Bildung eines eigenen polnischen Heeres wurde ferner in Aussicht genommen.

Wer mit den Verhältnissen Polens und seiner Geschichte nicht vertraut ist, vermag sich schwerlich von den Hindernissen und Schwierigkeiten der Aufgabe, die Errichtung eines selbständigen Staatswesens in Polen vorzubereiten, ein Bild zu machen. Neben den Kriegsverhältnissen war es namentlich die große Bevölkerung auf dem Gebiet der Besatzung, Nationalitäten, Parteien und auch der völlige Mangel eines gesicherten einheimischen Beamtenstandes, was die Sache unendlich erschwerte. Die Polen hätten die ersten sein müssen, diese Schwierigkeiten zu überwinden; dennoch ging ihrem Temperament alles nicht schnell genug, und zugleich entbrannte unter ihnen selbst, wie das ihrer Ueberlieferung entspricht, bitterer Streit über die grundlegenden Fragen der künftigen Gestaltung, sowie im leidenschaftlichen Machtkampf der Parteien. Wägen in diesen gärenden Verbergeproh fiel dann der Ausbruch der russischen Revolution, der in die Beziehungen Polens zu seinen Nachbarn eine neue Note trug und das allgemeine Bild der politischen Lage abermals veränderte. Im Anschluß daran folgten in jüngster Zeit neue Besprechungen der leitenden Staatsmänner Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, deren Gegenstand dem Vernehmen nach die Regelung der polnischen Frage bildete. Ihre Ergebnisse ist noch nicht mitgeteilt worden; in polnischen Blättern ist von einer nahe bevorstehenden Einsetzung einer Regenshaft, für die Erzhersog Karl Stephan ausersuchen soll, die Rede, bald in zunehmendem, bald in abnehmendem Sinne.

In kurzen werden über die Angelegenheit amtliche Rundgebungen erwartet. Auf das ungewöhnliche Drängen des polnischen Staatsrates nach baldiger Verwirklichung des Alles am 5. November 1916 durch Bestätigung eines Regenten und Einsetzung einer mit Sachverständigen ausgerüsteten polnischen Regierung haben die Regierungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns in einer Staatsratsitzung vom 15. Mai eine Erklärung abgegeben, wonach zu schließen ist, daß die Wiener und Berliner Verhandlungen in der Tat zu bestimmten Entschlüssen hinsichtlich der polnischen Wünsche geführt haben; dem Streben des Staatsrates nach weiterer Einwirkung der polnischen Staatsrat soll, soweit es sich mit den aus der Tatsache der Okkupation und des Krieges ergebenden Folgen vereinigen läßt, Rechnung getragen werden.

Als Nächstes über den Inhalt der Entschlüssen vorliegt, erscheint es unnah, über die mutmaßliche Entwicklung der polnischen Angelegenheit zu urteilen. Wie sich die Regierungen der beiden Mittelmächte Polens Zukunft wünschen, ist in der Proklamations- und in der Oesterreich-Ungarns einen freien, glücklichen und eines natürlichen Lebens frohen Staat mit freier und ausüblichen Leben. An den Polen ist es, nun ihrerseits den guten Willen zur Verwirklichung dieser Hoffnungen zu zeigen. Der Staatsmann tut indessen gut, den Faktor Dankbarkeit nicht in seine politische Rechnung einzustellen.

— Mistraufisch. Gatte: „Seit traf ich einen Bekannten aus meiner Junggefellenszeit, der aber auch jetzt seit mehreren Jahren verheiratet ist!“

Frau (ziffo): „Aha, dann bleibt Du so lange — da hast Du auch natürlich den ganzen Abend gegenseitig geträufelt?“

# Letter to Lord Northcliffe.

Sensational Indictment of the British Journalist Who is Said to Control Many American Newspapers.

(The following letter addressed to Lord Northcliffe was published in the London „Star“ more than a year ago and created a sensation throughout England. A. G. Gardiner is a noted and fearless journalist, and his indictment of Northcliffe makes particularly interesting reading just now, in view of the fact that the Lord of Thanet has come to the United States as the head of the British War Mission. In 1900 Lord Northcliffe himself admitted to have under his control 18 American newspapers. We reproduce the letter from the July issue of The International. Ed.)

My Lord: This is not a time when I should wish to write to you or about you, for there is nothing important at such a moment in inflicting the old battle-cries on the public. But you have chosen to issue a book of newspaper scraps the object of which is to cover yourself and the Daily Mail with honor as the true prophets of the war and The Daily News and other representatives of Liberalism with odium as the false prophets of peace. To let such a challenge pass would be a wrong to the cause which this journal holds sacred, and therefore, unwillingly, I address you.

Your claim to be the true prophet of the war does not call for dispute. It has always been your part to prophesy war and cultivate hate. There is nothing more tempting to the journalist than to be an incendiary. It is the shortest cut to success, for it is always easier to appeal to the lower passions of men than to their better instincts. There is a large crowd to address, and you have never deserted the larger crowd. The student of your career will find it difficult to point to anything that you have done and to say „Here Lord Northcliffe sacrificed his journalistic interests for the common good, for the cause of peace, for some great human ideal that brought no grist to his mill; here he used his enormous power not to enrich himself but to enrich the world.“ But he will have no difficulty in pointing to the wars you have fomented, the hatreds you have cultivated, the causes you have deserted, the sensations, from the skin falsehood to the Amiens

peace, which pays the best and then goes into it baldheaded. If one could find in you some ultimate purpose, even some wholesome and honest hate, you would present a less pitiful spectacle to the world. You would at least be a reality. But you are not. In all this great and moving drama of humanity you represent no idea, no passion, no policy, no disinterested enthusiasm. Like Mr. Lowell's candidate you

„NOTHING.“

When you preached war against the Boers it was not that you hated the Boers or loved England; it was only that you understood how to sell your papers. When you preached war against France, told her that we would take her in „red and blood“ and give her colonies to Germany, it was not that you had any rooted antagonism to France, but that you knew how to explain the momentary passions of the British mob. When you called for reprisals against Russia over the North Sea incident it was not that you did not know that there had been a mistake, but that you knew that a cry for war was a good newspaper thrill. When last spring you set all your papers from the Times downwards prophesying „civil war“ and went to Uster to organize your brigade of war correspondents and triumphantly announced that hostilities were about to begin, it was not that you cared for Unionism or hated Home Rule. You are for neither and have coquetted with both. It was only that you thought that Parliament was going to be beaten and that you could be the prophet of red ruin and the breaking up of laws. Even your loves are rooted in hates as meaningless as your loves. When you covered the Kaiser with adulation, called him „Our friend in need“ and pleaded for an alliance with Germany, it was only to make your gospel of war with France more effective. In a word, you have been the incendiary of journalism for twenty years — a man ever ready to set the world in a blaze to make a newspaper placard.

MR. F. E. SMITH'S TRIBUTE.

And as you have been the preacher of discord and hate at home. There is not a movement of our time to which you have contributed one idea, one peaceful influence, one constant loyalty. When you thought the insurance bill was unpopular you supported it; when you thought it was going to be unpopular you travestied it, misrepresented it, and organized the servant girls and the duchesses to resist it. When the Progressives were assured of victory in 1904 you were their champion; when you saw the tide and turned in 1907 you turned a stream of virulent slander against them and headed the most infamous campaign in all the annals of our public life.

On you say that this is the malice dictated by party feeling? You are mistaken. I am conscious of no feeling for you except scorn, and I

„Gift Novelties“  
Buch No. 6.  
Von Arthur Corbett.

And as you have been the preacher of discord and hate at home. There is not a movement of our time to which you have contributed one idea, one peaceful influence, one constant loyalty. When you thought the insurance bill was unpopular you supported it; when you thought it was going to be unpopular you travestied it, misrepresented it, and organized the servant girls and the duchesses to resist it. When the Progressives were assured of victory in 1904 you were their champion; when you saw the tide and turned in 1907 you turned a stream of virulent slander against them and headed the most infamous campaign in all the annals of our public life.

On you say that this is the malice dictated by party feeling? You are mistaken. I am conscious of no feeling for you except scorn, and I

„Gift Novelties“  
Buch No. 6.  
Von Arthur Corbett.

think a little pity, for indeed a life like yours is a thing for pity. But least anyone should think that I am prejudiced let me call Mr. F. E. Smith as a witness. This is what he said of you on August 2, 1911:

„I remember a few years ago, when Mr. Chamberlain introduced his tariff reform proposals the Daily Mail said it was opposed to them because they constituted a stomach tax. Well, being at that time very young and simple, I thought they must be right. A few days later I opened the Daily Mail and read Mr. Chamberlain's great campaign. Triumph of Tariff Reform. Necessity of taxes on corn to cement the Empire.“ Well, I like the Daily Mail, have always had a mind open to conviction. So I said „certainly“, and I spent four or five years in backing up the Daily Mail over that. Well, I opened the Daily Mail about three months ago and I read the leading article, and it said Tariff Reform is dead. Where are we? No one has followed them more faithfully than I have. When they said to me „don't buy trust soap“ I didn't. When they told me there had been a massacre in Pekin I bought crepe. I think it is rather hard lines that in the middle of my political life I should be left with only two subjects on which I can give them ungrudging support — „Standard“ bread and sweet peas. I can understand and even admire their desire to preserve an ancient barony from contamination.“

That is what your friends think of you. What is there left for your foes to say? Indeed, the late Lord Salisbury said the final word about you long ago. The Daily Mail, he said, was written by office boys for office boys, and though you have soared to The Times since then, you have only succeeded in dyeing it with the colors of the office boy's mind. For just as it was the Daily Mail which proclaimed the massacre of Pekin, so it was The Times that proclaimed the rout of the British army.

„And you charge Mr. Cadbury's Daily News“ with „horrible commercialism.“ Mr. George Cadbury has ceased his connections with the Daily News for years past, and you know it, but it pleases you to strew the pages of the Daily Mail and Evening News with venomous allusions to his name. In the abysses of your mind you discover that the name appeals to some poor prejudice or some vulgar ignorance. Perhaps you are right. But the record of George Cadbury can be left to the judgment of his countrymen. His work is known. Your work too, is known. I think I know on which side the scales of judgment will fall.

Pracht-Einband für „Deutsch-Amerika“

Die interessante illustrierte Wochenchrift der Täglichen Omaha Tribune.

Viele Leser von „Deutsch-Amerika“, der historischen und hochinteressanten Zeitschrift der Täglichen Omaha Tribune, haben den Wunsch geäußert, dieselbe einbinden und aufbewahren zu können. Wir wurden dadurch veranlaßt, einen Einband herzustellen zu lassen und zum Verkauf zu bringen, der den Lesern Gelegenheit gibt, diese epochemachende Zeitschrift aufzubewahren, denn in früherer Zeit wird ein Jahrgang dieser Zeitschrift von erhöhtem Wert sein.

Die Einbände umfassen die Nummern dreier Monate oder eines ganzen Jahrgangs. Sie sind sehr geschmackvoll mit schwarzem Umschlag und goldener Aufschrift hergestellt, und werden eine Fierde jeder Bibliothek bilden.

Die Preise der Einbände sind wie folgt: Vollständiger Jahrgang, alle Nummern von Abonnement geliefert, gebunden, \$1.75.

Alle Nummern eines Vierteljahres, vom Abonnement geliefert, gebunden, \$1.50.

Vollständiger Jahrgang, alle Nummern von Deutsch-Amerika von der Täglichen Omaha Tribune nachgeliefert, gebunden, \$4.00.

Alle Nummern eines Vierteljahres, von der Täglichen Omaha Tribune nachgeliefert, gebunden, \$2.50. Porto extra.

„Gift Novelties“  
Buch No. 6.  
Von Arthur Corbett.

„Gift Novelties“  
Buch No. 6.  
Von Arthur Corbett.

„Gift Novelties“  
Buch No. 6.  
Von Arthur Corbett.